

# Die Siebenmeter-Töterin

Hockey-Torhüterin Kristina Reynolds will nach langer Pause ganz oben angreifen – bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio

Lüneburg. 2012 beendet Hockey-Spielerin Kristina Reynolds frustriert ihre sportliche Karriere. In diesem Jahr ist die Neu-Lüneburgerin zurück, startet in der Nationalmannschaft wieder durch – und kämpft um Platz 1 im Tor. Reynolds ist top in Form. Bei der am Sonnabend beginnenden Europameisterschaft in London spielt trotzdem ihre Konkurrentin.

Von Anna Heidelberg-Stein

Rückblick: Bundestrainer Jamilon Mülders hat keine Chance. Kristina Reynolds kommt nicht zurück ins Team, da kann er noch so lieb fragen. 2012 hat sie von Hockey die Nase voll. Bei den Olympischen Spielen in London hat ihr Team gerade einen enttäuschenden achten Platz belegt. Weil Reynolds als zweite Torhüterin nur eine so genannte P-Akkreditierung bekam, durfte sie nicht mal bei der Mannschaft im Olympischen Dorf wohnen. Sie fühlte sich ausgestoßen. Nach gut zwei Jahrzehnten auf dem Feld schmeißt die junge Frau die Sportkarriere hin und widmet sich ganz der Ausbildung zur Fachärztin der Gastroenterologie.

Kein Druck mehr, weil sie als letzte Frau auf dem Feld alles erreichen, aber auch alles versemeln kann. Endlich bleibt Zeit für Job, Familie, Hobbys. Ihre Partnerin und sie kaufen ein Haus in Lüneburg. Es könnte so schön sein. Irgendwas fehlt.

Das Hockey-Fieber schleicht sich nach einem Jahr wieder an. Ab und zu hilft die Lüneburgerin beim Hamburger Polo-Club in der Regionalliga aus. Sie ist – ganz ohne Training – nach wie vor eine der besten im Tor.

„Was, wenn ich es doch noch mal versuche?“, fragt sich die Athletin immer wieder. Noch mal ganz vorne angreifen, bei den Olympischen Spielen 2016. Der Karriere ein positives Finale schenken, mit Erfolg statt Frust vom Platz gehen. Das wär's. Ihr Chef am Hamburger UKE gibt grünes Licht für eine halbe Stelle, Voraussetzung für genug Zeit zum Trainieren. Reynolds kann drei Tage die Woche im Lebertransplantationszentrum arbeiten. Als das klar ist, ruft sie Mülders an – der Coach nimmt sie sofort zurück.

Eine Spielerin wie Kristina Reynolds weist wohl keiner ab. Die 31-Jährige steht seit ihrer Kindheit auf dem Kunstrasenplatz, wirkt mit 1,80 Meter und der bulligen Schutzkleidung wie Darth Vader mit Hockeyschläger. Das klingt cool, aber manchmal beneidet sie die Feldspielerinnen. Im Sommer bräunen sie sich beim Spiel, während Reynolds unter 15 Kilogramm Carbon und Klettverschlüssen verschwindet. Dann wieder genießt sie ihr Talent im Tor: Schon im U-18-Nationalteam lehrt sie die Gegner das Fürchten. Sie verzweifeln am außergewöhnlichen Reaktionsvermögen der Norddeutschen. Athletisch wirft sie sich den Bällen entgegen, die mit bis zu 120 Stundenkilometern auf sie zuschießen. Hat sie überhaupt



Schon 2008 in Peking und 2012 in London erlebte Kristina Reynolds Olympische Spiele. Jetzt ist Rio de Janeiro 2016 ihr Ziel.

Foto: ahs

Schwächen? „Ich bin manchmal zu lieb“, stellt Reynolds fest, grinst. Die Antwort kommt unerwartet. Die Torfrau ist zwar gertenschlank, besteht aber aus Muskeln und spürbarer Willenskraft. „Manchmal könnte ich aggressiver verteidigen“, erklärt Reynolds. Sie will auf dem Platz niemanden verletzen, rutscht deshalb nicht jedem Angreifer rein.

Trotzdem: Nur eine andere deutsche Torhüterin kann Kristina Reynolds das Wasser reichen, Yvonne Frank vom

Uhlenhorster HC. Seit fast zehn Jahren liefern die beiden Damen sich ein episches Duell um Platz eins. Das wird sich auch in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 2016 nicht ändern. Reynolds klingt genervt, wenn sie davon spricht: „Klar, die Konkurrenz stachelt uns beide an, uns immer anzustrengen, besser zu werden.“ Aber keine von beiden darf alle wichtigen Turniere spielen. Der Trainer will, dass sie sich abwechseln. „So fehlt immer was: Spielpraxis, Erfahrung auf dem Feld.“

Reynolds seufzt.

Bei der EM in London steht Yvonne Frank im Tor. Dabei hat Kristina Reynolds im Juni beim World League Turnier in Valencia herausragend gespielt. Ihre Paraden hielten die Mannschaft im Kampf um das letztlich gelöste Rio-Ticket im Rennen. Die Presse feierte sie als Siebenmeter-Töterin. Warum jetzt wieder rotieren? Ist der alte Frust zurück? „Nein“, sagt Reynolds entschieden. Sie habe aus der Zeit als Ersatztorhüterin gelernt. „Anti-Haltung und

Null-Bock bringen mich nicht weiter.“ Stattdessen will die Lüneburgerin vom Rand aus die Taktik der Gegner analysieren. Ihr Team anfeuern. Und bei einer möglichen Einwechslung mit dem Kopf sofort mitten im Spiel sein.

Diese professionelle Einstellung könnte sie ihrem großen Ziel ein Stück näher bringen: 2016 bei den Olympischen Spielen ihre Hockeykarriere zu krönen. Dieses Mal natürlich im Sportlerdorf – als Nummer eins im Tor.

## Das Brett nicht vor, sondern im Kopf

Die erblindete Sholeh Mohammadi spielt beim VMCG-Schachfestival

dub Lüneburg. Als wäre Schach nicht schon kompliziert genug. Bei unzähligen Eröffnungs- und Spielzugmöglichkeiten sind Logik, räumliches Denken und Vorstellungskraft gefragt. Das alles bei anfangs 32 Figuren auf 64 Feldern hinzubekommen, verstehen die Teilnehmer beim VMCG-Schachfestival im Hotel Seminaris bestens. Aber Sholeh Mohammadi muss eine weitere Fähigkeit mitbringen, um sich auf dem Brett zu rechtzufinden, nicht vor einem ausweglosen Labyrinth zu stehen: Die gebürtige Iranerin ist blind.

Gleich zwei Turniere, das A- und B-Open, bestreitet die temperamentvolle Frau. Am Ende werden es nach neun Runden insgesamt 18 Partien sein, „von denen ich jede einzelne ohne Ende genieße“. Obwohl die 50-jährige Mohammadi, die

1212 ELO-Punkte als nicht so starke Spielerin ausweisen, bis Sonntag die Mehrzahl der Spiele wohl verlieren wird.

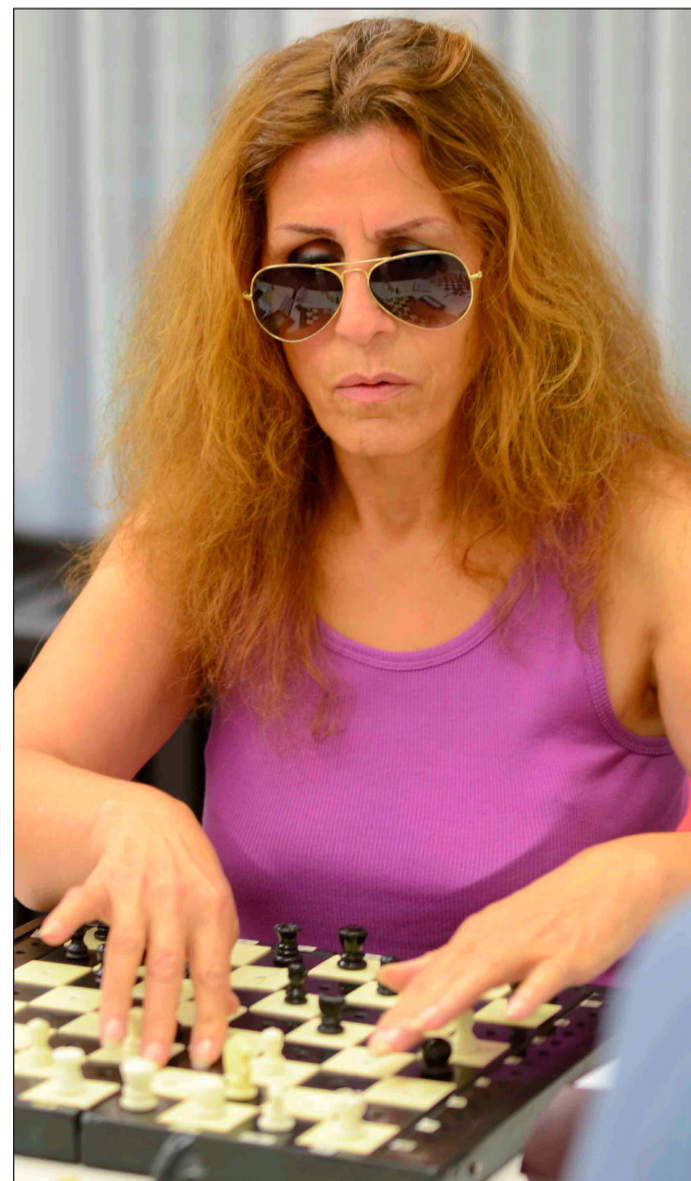
Dass eine Iranerin Schach spielt, ist nichts Ungewöhnliches. Schließlich gilt Persien als eines der Ursprungsländer des „königlichen Spiels“. Und dennoch unterscheidet Sholeh Mohammadi so vieles von den anderen Teilnehmern in Lüneburg. Haben diese in der Mehrzahl das Schachspiel schon als Fünf- und Sechsjährige erlernt, verliert die Iranerin in diesem Alter ihr Augenlicht. Zum Schachspiel findet sie erst als 18-Jährige während ihres Studiums, „ein Professor brachte es mir bei“.

Im Jahr 2000 kommt sie nach Deutschland, ohne Sprachkenntnisse. Schach im SK Marburg hilft ihr bei der Integration, in Klub-Kollege Georg Hilde-

brand findet sie einen Freund, der sie nun zu jedem Turnier begleitet. Denn ohne ihn geht es nicht. Bei gemeinsamen Starts werden sie in der Regel fixen Brettern nebeneinander zugeordnet, so dass Hildebrand als eine Art Assistent ein Auge auf das Geschehen nebenan werfen kann. Denn oft komme es bei Spielen zwischen Sehbehinderten und nicht gehandicapten Spielern, so Hildebrand zu „Missverständnissen und sogar Mogeleyen“.

Damit das Spiel regelkonform verläuft, müssen Mohammadis Gegner ebenso wie sie ihre Gegner ihre Züge, z.B. „Springer a3“, ansagen. Zum normalen Brett verfügt sie über ein zusätzliches Steckbrett, ähnlich dem beim Reiseschach. Es ist ihre „Arbeitsbühne“, auf der sie die Figuren befühlen kann, ohne dass diese verrutschen oder umfallen. Damit sie die weißen von den schwarzen Figuren unterscheiden kann, sind die schwarzen Figuren mit aufgesetzten Kügelchen oder Stiften versehen, die weißen und schwarzen Felder sind durch leicht unterschiedliche Höhen erstastbar.

Überraschende Finten, mehrdeutige Aktionen, verwirrende Kombinationen – immer wieder muss Mohammadi den Spielverlauf fühlen und als visuelles Bild abspeichern, in sich hin-



Sholeh Mohammadi genießt jedes Schachspiel, sagt aber von sich: „Ich bin eine schlechte Verliererin.“

Foto: be

einschauend Strategien entwickeln. „Ich habe das Brett nicht vor, sondern im Kopf“, sagt sie schelmisch und gibt eine merkwürdige Schwäche zu: „Ich mache mehr Fehler wenn weniger Figuren auf dem Feld

stehen.“ Und wenn sie es bei einem Turnier nicht zeigt: „Ich bin eine schlechte Verliererin.“ Bei Spielen untereinander sei das anders, verrät Hildebrand: „Dann fliegen mir schon mal die Figuren um die Ohren.“

## Folkert bleibt beim AEC

lz Adendorf. Stürmer Patrick Folkert bleibt eine weitere Saison bei Eishockey-Regionalligist Adendorfer EC. Folkert kehrte zu Beginn der vergangenen Spielzeit wieder vom Hamburger SV zum Adendorfer EC zurück, bei dem er schon in der Saison 2009/10 und 2010/11 spielte.

Mit elf Toren, 27 Vorlagen und stolzen 97 Strafinuten in 21 Spielen spielte sich der 1,87 m große Stürmer schnell in die Herzen der Fans, die auch seine lockere Art neben dem Eis zu schätzen wissen. „Gerade vor diesen tollen Fans in Adendorf zu spielen hat mich überzeugt, eine weitere Saison für Adendorf zu spielen“, so Folkert.

### In Kürze

■ **Fußball:** In einem vorgezogenen Kreisliga-Spiel stehen sich heute (19.30 Uhr) der TuS Erbstorf und FC Heidetal gegenüber. Der FC kann mit einem Sieg Platz eins übernehmen.

■ **Hockey:** Die HCL-Herren hatten unter ihrem neuen Trainer, dem früheren Bundesligaspieler Tobias Berner, ihr erstes Erfolgserlebnis. In der ersten Runde des Hamburger Pokals schlugen sie den TSV Elstorf durch Tore von Vincent Kock (5) und Paul Richter 6:1 (3:0).

■ **Tennis:** Wolfgang Korn gewann bei den norddeutschen Senioren-Meisterschaften in Bremen den Titel in der Herrenklasse 70.

## Nach vier Runden ist noch alles offen

Der Internationale Meister Andreas Heimann (OSG Baden-Baden) führt beim VMCG-Schachfestival etwas überraschend das Großmeisterturnier an. Gestern bezwang er die beste deutsche Spielerin, die noch sieglose weibliche Großmeisterin Elisabeth Pähtz, und hat nach vier von neun Runden 3,5 Punkte auf dem Konto. Dahinter folgen mit 3 aus 4 nach ihrem Remis im direkten Duell der niederländische IM Jordan van Foreest und GM Sergei Ovsejtsch aus der Ukraine. Im IM-Turnier ist bisher der indische GM Jha Sriram verlustpunktfrei der dominierende Akteur. Im A-Open liegen Ovsejtsch, der Delmenhorster David Höffer und der erst 14-jährige Lucas van Foreest mit 4 aus 4 gleichauf vorn.